

# Der Gesellschafter.

Freitag den 19. November 1852.

## Geschichtskalender.

Den 17. November 1532 schreibt Prinz Christoph, Sohn des vertriebenen Herzogs Ulrich, an den schwäbischen Bund und beschwört sich, daß man seinen Vater ohne rechtmäßiges Erkenntniß seines Fürstenthums entsetzt, ihn aber, der doch frei sey von aller Schuld, vom fürstlichen Stamm in Armut und Elend verstoßen habe, er begehrt die Ursache dieser unerhörten Härte zu erfahren und fordert dringend die Herausgabe der ihm vertragsmäßig zugehörigen Aemter Tübingen und Neuffen, doch unbeschadet seiner und seines Vaters Ansprüche auf Württemberg.

Am 18. Nov. 1577 starb Sebastian Schertlin, geboren zu Schorndorf im Jahre 1496; des Studiirens überdrüssig, trat er in Kriegsdienste und wohnte den meisten Kriegsunternehmungen seiner Zeit bis in sein hohes Alter bei. Durch seine Tapferkeit erwarb er sich nicht nur Ruhm, sondern auch Reichthum, er kaufte die Grafschaft Burenbach in Oberchwaben und wurde vom Kaiser Karl dem Fünften in Adelsstand erhoben. Sein merkwürdiges Leben hat er selbst beschrieben.

13. 11. 52

## Württembergische Chronik.

Nagold, den 17. Nov. Gestern wurde die neue Kirche in Enzthal-Enzklösterle eingeweiht. Es ist ein schönes Gebäude in einfachem Styl, aber von kirchlichem Charakter. Von allen Seiten strömten Festgäste herbei, namentlich auch von den Städten Nagold, Wildbad, Neuenbürg. Die Zahl sammtlicher Doctoren mag sich auf mehr als 1200 belaufen haben, die einen ansehnlichen Zug bildeten. Die Feier ging ganz nach dem ausgegebenen Programm, ohne alle Störung, vor sich. Man nahm Abschied vom Schulhaus, dem bisherigen Lokal der Gottesdienste, man hielt unter dem Apfelbaum, der die Gemeinde im Sommer um sich versammelte, und zum Abschied auch seinen Dank bekam für die himmlischen Früchte, die unter seinem Schatten genossen wurden. Unter Gesang mit Posaunen kam man vor das Hauptportal. Der Geistliche bat um Deffnung der Thore, damit der König der Ehren einzugehe; der Kameratbeamte übergab mit kurzem Worte die Schlüssel und die Kirche. Es war ein feierlicher Moment, feierlicher noch durch einen hellen Sonnenblick, der eben auf die Versammlung fiel und ihr zu sagen schien: „Das Licht von Oben solle in diesem Gotteshause leuchten.“ Unter den Tönen der Orgel und eines Männerchors ordneten sich die Kirchgänger. Der Dekan umgeben von Geistlichen und Kirchenältesten stehete um Gottes Gegenwart in diesem Hause und dankte für die köstliche Gabe, die der Gemeinde welche bisher so vieles entbehren

musste, geworden war. Sofort weihte er Kanzel, Taufstein und Altar, und schloß je unter dem Amen der Gemeinde oder des Sängerkhore. So viel zu bemerken war, verfehlte diese Handlung ihres Eindrucks nicht, so wie die Predigt des Drittgeistlichen, die darauf folgte. Den Schluß machte eine Taufe, und das Lied: Nun danket alle Gott. — Man konnte vielfältig das Urtheil hören, daß es eine wohlgelungene Feier war, aber auch, daß das schöne Geschenk einer Kirche und eines Pfarrhauses vor der Gemeinde mit herzlichem Danke gegen Seine Majestät den König, und alle mitwirkenden Behörden aufgenommen worden. Möge es seine Früchte tragen.

Nagold, den 18. Novbr. Gestern Abend hatten wir den Anblick eines starken Gewitters, was zu dieser Jahreszeit gewiß eine Seltenheit ist. Bliz auf Bliz folgte sich in nordwestlicher Richtung, während starker Regen fiel. Ueberhaupt haben wir gegenwärtig so warme Witterung, daß manche Gewächse wieder ausbrechen, blühende Weiden sind nicht selten, ja selbst Schmetterlinge sind vor einigen Tagen gesehen worden. — Das auch anderwärts am Martinitag Nachts 9 Uhr beobachtete Nordlicht wurde auch hier gesehen und wolte manche zu der Vermuthung führen, es brenne in einem benachbarten Orte, was jedoch glücklicher Weise nicht der Fall war.

Wie man vernimmt, ist im Laufe dieses Herbstes durch die Gnade Sr. Königl. Majestät, welche überall das Unglück zu mildern bemüht ist, auch das Loos eines Theils der im Prozeß Becker und Genossen Verurtheilten gemildert worden, indem insbesondere mehrere Verurtheilte des Oberamts Freudenstadt bedeutende Strafnachlässe, zum Theil bis auf die Hälfte, ja sogar (von acht Monaten) bis auf sechs Wochen verab bewilligt, theilweise auch die erkannten Kreisgefängnißstrafen in Festungsurrest verwanbelt worden sind.

Vermöge Höchster Entschlieung haben Se. Königl. Majestät Höchst Ihren außerordentlich'n Gesandten und Bevollmächtigten Minister am Königl. Preussischen Hofe, Freiherrn Franz v. Linden in den erblichen Grafenstand des Königreichs erhoben.

Stuttgart, 17. Nov. Zu Anfang dieser Woche tritt in eine hiesige Bierwirthschaft, die zufällig nicht sehr besucht war, ein Fremder, läßt sich eine Cotelette geben, zahlt und ißt sie, wischt den Teller mit dem Brode sauber ab, steckt ihn unter die Beize, knöpft den Rock zu, und schickt sich rasch zum Fortgehen an. Von den Gästen hat die Manipulation mit dem Teller Keiner bemerkt, als der Wirth, und der denkt: Bei Ihnen zu Hause mag es so der Brau sey; bei uns ist er noch nicht eingeführt und soll es auch nicht werden, am wenigsten in meinem Hause. Wie nun der tellerfreundliche Fremde am Wirthstische vorbei will, ist dieser so außeror-

deutlich erfreut über den Besuch, daß er den Fremden enthusiastisch umarmt und mit starkem Arm so fest an die Brust drückt, daß der Teller in viele Stücke zerbricht, deren Spizen dem Fremden in die Haut dringen, und seiner Brust einen schweren Seufzer entreißen. Jetzt erst merken die andern Gäste, wie viel Ubr es geschlagen, und brechen in ein unbändiges Gelächter über den guten Gedanken des Wirths aus und rufen dem davoneilenden Fremden nach: der stiehlt keinen Teller mehr. Der Fremde ist nicht mehr gesehen worden.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins von Ludwigsburg, Generalleutnant v. Röder, erläßt einen Aufruf zu einer Versammlung, den Tabaksbau betreffend. Nachdem der Beweis gegeben, daß sich bei uns die Pflanze kultiviren lasse, frage es sich auch, welcher Werth dem Produkte beizulegen, und welcher Absatz zu Gebote stehe. Zur Besprechung dieser Fragen sind alle Tabaksfabrikanten, Produzenten und Freunde des Tabakbaus auf Dienstag den 30. d. M., Vormittags 11 Ubr, in das Gasthaus zum Waldhorn in Ludwigsburg eingeladen, und die Vorstände der landwirthschaftlichen Vereine gebeten, sich in ihren Bezirken über den Tabaksbau statistische Notizen zu verschaffen.

Wir theilen noch Näheres über die Beerdigungsfeierlichkeiten Schoder's aus Stuttgart mit: Wohl noch nie hat die Residenz eine erhabener, eine großartigere Leichentier eines ihrer Bürger gesehen, als das heutige Begräbniß unseres viel zu frühe verstorbenen Adolph Schoder. Eine unabsehbare Menschenmenge füllte die Straßen, von vielen zum Theil sehr entfernten Städten und besonders aus dem Wahlbezirke des edlen verstorbenen Besigheim, so wie von Reutlingen, Göppingen, Ludwigsburg, Ulm und Heilbronn u. waren Deputationen eingetroffen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Die Tübinger Burschenschaft, deren Ehrensenior Schoder gewesen war, hatte sich zahlreich eingefunden. Im Trauerzuge waren ferner sämtliche hier anwesende Kammermitglieder mit ihrem Präsidenten Römer und Vizepräsidenten Wiest von Ebingen. Von auswärtigen Abgeordneten der Linken hatte sich Nüßle, Reger, Seefried und Winter eingefunden, um den letzten Gang mit ihrem Freund und Führer zu geben. Auch erblickte man den vormaligen Minister Schlager, der auf seinen einstigen Zögling im Regierungswesen stets große Dinge gehalten, und Staatsrath Kößlin, den jetzigen Präsidenten des Konstitutoriums. Der kurze Weg von dem Trauerhause nach dem neuen Friedhof erlaubte die Entfaltung des mächtigen Zuges nicht, der sich unter den Klängen eines Trauermarsches in großen Wogen dahin wälzte. Beim Eintritt in den Friedhof entstand ein leichtes Gedränge, so daß selbst die Verwandten einen Augenblick vom Sarge getrennt wurden. Man konnte den Fremden, die sich dazwischen drängten, grollen, aber wie man sie so bitterlich weinen sah, mußte man ihnen verzeihen, daß sie ein Anrecht auf den edlen Todten geltend machten, der in der That nicht bloß seiner trauernden Familie angehört. Der Sarg, bisher vom Leichenwagen bedeckt, war hier erst in seiner ganzen Schönheit sichtbar geworden. Er war rings von Cypressenkränzen behangen, oben rubte ein großer Lorbeerkranz — auch des Todten Haupt in dem Sarge ist mit dem Lorbeer geschmückt — das schwarzrothgoldene Band fehlte nicht dabei, dem er so treulich Farbe gehalten, und eine halb aufgeschlagene

Rolle enthielt die Grundrechte, die zum Theil seine Schöpfung sind, die, selbst nun im Gemüth des Volkes fortlebende Rechte, mit ihm, doch nicht für immer, zu Grabe gegangen sind. Der Sarg wurde von hiesigen Bürgern über den Friedhof an das Grab getragen, wo ein wunderbarer Anblick, das Werk edler Frauen von Stuttgart, die Ankommenden überraschte. Das Grab war terrassenförmig mit unzähligen schönen Blumen geschmückt, welche natürlich im Boden zu liegen schienen, die Stätte des Todes in einen herrlichen Frühlinggarten verwandelt, zwischen dessen Reichthum der Sarg völlig verschwand, so daß nur noch seine Kränze sichtbar waren, die sich für das Auge mit den andern Blumen vermischten. Ein Theil der Blumen wurde nachher in das Grab geworfen, ein Theil bleibt um dasselbe aufgezogen und ein Theil wird überwintert, um es im nächsten Frühling zu schmücken. Das Innere des Grabes selbst war ganz mit grünem Tannenreisig ausgeschlagen. In erster, rubiger Ordnung sammelte sich der dicke weite Kreis um den Hügel, während ein erhebender Gesang des hiesigen Piederkranzes begann. Der Sarg wurde ins Grab gesenkt und eine so tiefe Stille lagerte sich dabei auf die Anwesenden, daß man selbst in den letzten Reihen des Kreises, von wo man das Grab nicht sehen konnte, die Erde rollen hörte. Nun kam der Vortrag des Geistlichen. Nach dem Geistlichen sprach R. Propst im Namen der Volkspartei, und am Schluß trat A. Seeger, einer der ältesten Universitätsfreunde des Entschlafenen, und durch den Telegraphen von einer Berufsreise an seine Gruft herbeigerufen, auf den Rand des Blumenbügels, um den Abschiedsgruß der Freundschaft in die stille Wohnung zu senden. Die Handlung schloß mit Gesang. Spät und schwer trennte das Volk sich von dem Grabe. Kaum ist die Geistergeschichte, die in Berg spielte, zu ihrem Abschlusse gebracht und schon ist wieder von ein' andern zu berichten, deren Schauplatz Gaisburg ist. Ein Bäuerlein und seine Magd hätten gern schnell reich werden mögen, wußten aber nicht, wie sie es angreifen sollten. Ein schlauer Betrüger wußte sich dieß zu Nutzen zu machen, und versprach denselben, einen im Walde zwischen Waiblingen und Winnenden verborgenen Schatz zu erheben. Der Bauer ist zufrieden und von der Realität des Schatzes so fest überzeugt, daß er, um die zu dessen Hebung erforderliche Summe herbeizuschaffen, seine Kuh, und die Magd ihr bestes Eigenthum, ihr Bett, verkauft. Sie brechen Abends in Gaisburg auf, um an Ort und Stelle rechtzeitig einzutreffen, mit Hacken und Schaufeln bewaffnet. Unter Furcht und Bangen sahen sie den Augenblick der Verschöpfung herannahen; der Geisterbanner aber, eine Art Kapuziner, erklärt die Constellation für ungünstig und nach die Nacht für die Verschöpfung ungeeignet. Diese Procedur wiederholt sich mehrere Nächte, bis endlich der Kapuziner, nachdem er das Geld in Empfang genommen, gänzlich ausbleibt. Die beiden Betrogenen aber würden gerne ihr Eigenthum verschmerzen, wenn sie mit dessen Verlust auch den Hohn und Spott, der sie jetzt verfolgt, abwischen könnten.

### Tages-Neuigkeiten.

Die Zahl der in München wegen Wuchers in Untersuchung befindlichen Personen beträgt 80 bis 100;

eil seine Schö-  
mer, zu Grabe  
sigen Bürgern  
wo ein wun-  
von Stuttgart,  
war terrassen-  
schmückt, welche  
ie Stätte des  
n verwandelt,  
g verschwand,  
aren, die sich  
rmischten. Ein  
Grab ge vor-  
flanzt und ein  
hnen Frühling  
lbt war ganz  
In ernster,  
e weite Kreis  
Gesang des  
g wurde ins  
te sich dabei  
n letzten Reihen  
leben konnte,  
Vortrag des  
Propst im  
rat A. Seeger,  
Entschlafenen,  
Berufkreise an  
des Blumen-  
schaft in die  
schloß mit Ge-  
n dem Grabe.  
Berg spielte,  
ist wieder  
schlag Gais-  
bätten gern  
nicht, wie sie  
er wußte sich  
n selbst, ei-  
nnenden ver-  
ist zufrieden,  
ist überzeugt,  
liche Summe  
d ihr bestes  
en Abends in  
zeitig einzu-  
ffnet. Unter  
ich der Ver-  
ber, eine Art  
ungünstig und  
ignet. Diese  
is endlich der  
g genommen,  
aber würden  
ie mit dessen  
jetzt verfolgt,

es ist aber bei der Mangelhaftigkeit der dermaligen Ge-  
sege über diesen Gegenstand nicht anzunehmen, daß von  
denselben mehr als der zehnte Theil vor die Schranken  
des öffentlichen Gerichtes wird gebracht werden können.

Dieser Tage wurde in Buch bei Höchstädt von  
dem herrschaftlichen Revierjäger Matti ein Adler ge-  
schossen, der mit ausgebreiteten Flügeln gegen acht Schuh  
müß. Er hatte sich eben eine starke Gans gebolt und  
war im Begriffe, sie in der Nähe des Dorfes zu ver-  
zehren. (Wie man so eben vernimmt, ist dieses Kapi-  
talhier einem Menageriebesitzer in Fürth entflohen.)

Vierzehn Mitglieder des Honauer Stadtraths sind  
auf drei Monate bis sechs Wochen Gefängniß verurtheilt  
worden, weil sie 1850 an den Eburfürstern, als er in  
Wilhelmsböhe mit dem Ministerium verweilte, eine Ad-  
resse eingereicht hatten, worin derselbe aufgefordert wurde,  
nach Kassel zurückzukehren.

Koblenz. Die ungewöhnliche Milde der Witterung  
hat in dieser späten Herbstzeit bei uns Erscheinungen  
hervorgerufen, die wohl zu den seltensten gehören. Bei  
einer Wärme von durchschnittlich 15 bis 18 Graden in  
den Mittagsstunden sehen wir überall Feldblumen, blü-  
henden Reys und selbst blühende Bohnen von Insekten  
umschwärmt; wir finden Maikäfer und Schmetterlinge,  
von diesen letzteren haben wir gestern sogar ein sehr  
schönes Exemplar des sogenannten Pfauenauges. Einige  
Weinbergbesitzer haben bei dieser abnormen Witterung  
ausnahmsweise ihre Trauben hängen lassen und erzielen  
dadurch ein vorzügliches Produkt.

In Weisenheim in der bayerischen Pfalz ist am  
10. Nov. ein schrecklicher Kindsmord entdeckt worden.  
Der Nagelschmiedsgehilfe Gartner, ein in wilder Ehe  
lebender Deutschkatolik, hatte sein dreiviertel Jahr altes  
Kind durch Schwefelsäure vergiftet, jedoch anfangs den  
Leidensdauer zu bereden gewußt, daß das Kind an  
einem sehr starken Rauch erstickt sey. Einem andern  
Chirurgen aber kam die Sache verdächtig vor und er  
bewirkte die Ausgrabung der Leiche, worauf die That  
zu Tage kam. Der unnatürliche Vater erbangte sich im  
Gefängniß.

Mainz, 14. Novbr. In der verflohenen Nacht  
wurde in dem Bureau der Kölnischen Dampfschiffabriebs-  
gesellschaft nächst dem Rheine ein gewaltthamer Einbruch  
verübt, wobei zwei zur Expedition mit dem Frachtschiffe  
bereitliegende Pakete mit 1500 Thalern entwendet und  
aller Wahrscheinlichkeit nach der Wächter Namens Eysel,  
ein alter Mann vom besten Rufe, welcher, wie immer,  
in dem Lokale schlief, ermordet wurde. Bis jetzt hat  
man von dem Unglücklichen, dessen Kleider in einem Na-  
chen auf dem Rheine gefunden wurden, keine Spur ent-  
deckt, so daß man vermutet, die Räuber, die ihren Ein-  
bruch durch das in der Terrasse des einschößigen Gebäu-  
des befindliche Oberlicht vollbrachten, hätten ihn in den  
Rhein geworfen. Man sieht mit Antheil der Aufklärung  
über die Art des Verschwindens des Unglücklichen ent-  
gegen. Nach der Fr. P. J. wäre der Bureaudiener  
selbst der Dieb und auf der Taunuseisenbahn festge-  
nommen.)

Der zu Frankfurt verstorbene Schauspieler Leifring  
hat in seinem Testament die eigentümliche Bestimmung  
getroffen, daß an seinem Körper, um jede Möglichkeit  
des Lebendigbegrabenwerdens zu beseitigen, die Opera-  
tion des Scalpirens vollzogen werden solle (die Worte:

es solle ihm das Fell über die Ohren gezogen werden)  
und daß die Haut dem naturhistorischen Museum zur  
Aufbewahrung zu übergeben sey. Zur Vornahme dieser  
Operation wurde ein hiesiger Arzt in dem Testamente  
bestimmt und deshalb mit einem Legate bedacht. Es steht  
sehr in Frage, ob diese eigentümliche letztwillige Ver-  
fügung ihrem Wortlaute nach zur Ausführung kommen wird.

In Memel ist dieser Tage ein Beamter im Duell  
gefallen. Er hinterläßt eine trostlose Frau und sieben  
kleine Kinder. Das Ehrengericht, dem die Sache vor-  
her vorgelegt wurde, sprach: Das Duell ist unvermeid-  
lich! — Wer ernährt nun die Kinder? Das Ehrenger-  
richt etwa? Die Wittve mit ihrer Pension von 100  
Thalern kann es nicht!

In der Nacht vom 2. bis 3. Nov. wurden in Ge-  
nua aus dem Palaste des Prinzen Ruteno sämmtliche  
Edelsteine der Prinzessin Cataldo, 80,000 Pf. St. an  
Werth, gestohlen.

Im Canton Solothurn hat ein aus neapolitanischen  
Diensten heimgekehrter Soldat eine Scheuer angezündet,  
bloß um freie Unierkunft zu erhalten.

Sar viele Handel- und Gewerbetreibende wollen sich von  
dem großen einträglichen Markt in Destrreich, der ihnen  
statt des Zollvereins geboten wird, noch nicht überzeugen.  
Destrreich habe große Provinzen, deren Bewohner fast  
gar keinen Verbrauch an Waaren der Industrie haben,  
z. B. der Wallache trägt keine Stiefeln, sein Kleid dient  
ihm als Kopfkissen und Bettdecke; an seinem Wagen  
und seiner Egge befindet sich kein Loth Eisen; eine Holz-  
ort befindet sich erst im fünften, ein Bodrer im dreißig-  
sten, ein Stemmeisen im fünfzigsten, eine Säge im hun-  
dertsten, eine Schwarzwaldler Uhr im tausendsten Bauern-  
hause. Eine ganze Bauernfamilie von 10—12 Köpfen  
ist auf das Messer beschränkt, welches der Hauvater  
im Gürtel trägt. Das in eine Schüssel gegossene Wasser  
dient als Spiegel, ein Stück Sensenklinge als Rasier-  
messer, Daumen und Zeigefinger als Schnupftuch, Fleisch-  
gabel und Lichtschere.

## Spanische Nacht.

(Schluß.)

In Edwards Armen stand die schöne Spanierin am  
Fenster, und unter Küssen sahen sie die Sterne allmäh-  
lig aus der Dämmerung des Himmels hervortreten. Da  
geschah ein Schuß am Hofthore, und stehend stürzte der  
blutende Pförtner dem Schlosse zu. Sie eilten auf die  
Vorhalle und hörten mit Schrecken, daß französische Dra-  
goner am Thore tobten, den Engländer, den Mörder  
ihres Obersten, forderten, Mord und Brand drohten  
und schon die Mauer zu übersteigen versuchten.

Rette Dich hinten hinaus zum nächsten Dorfe! rief  
der Rittmeister schnell entschlossen. Es können nur We-  
nige seyn. Bewaffnet Euch Alle! Wolf und ich schützen  
so lange das Thor. Laß mich mein Glück noch einmal  
gewinnen.

Aber Felicitas ließ ihn nicht. Nein! sprach sie angst-  
lich, nicht neues Blut soll diese Schwellen besetzen. Laß  
mich die Rettung.

Und besonnen ließ sie die Pferde durch das Schloß  
in den Park ziehen, nahm das Kasten mit ihren Klei-  
nodien, und führte sie durch dunkle Gebüsch und über  
kleine Gewässer, deren Brücken sie zerrummern mußten,  
einem schmalen Eingange zu, der an einer felsigten, be-

wachsenen Gegend sich öffnete. Wilder Lärm tobte hinter ihnen, Schüsse fielen, Angstgeschrei erhob sich. Eduard drückte die Gewonnene fest ans Herz, schlang sich in den Sattel, ließ sie von dem treuen Wachmeister zu sich herauf heben, und dahin trabten sie im frohen Gefühl der Freiheit, der Rettung.

Den Alexander, Graf Uzeda, folgte mit einem Heerhaufen spanischer Wildschützen und Rache schraubender Landleute der großen feindlichen Armee in allen ihren Bewegungen. Aus den Bergen ihr zur Seite drach er hervor wie ein Würgengel, vernichtete Geschütz und Wagen, nahm die Lebensmittel, tödtete, was nur kurze Strecke sich von der Kolonne entfernte und ward, ebenso schnell wieder unsichtbar auf kaum betretbaren Felsenpfaden, so ein fürchterlicher Feind.

Er sah jetzt die beiden großen Armeen schlagfertig neben sich herziehen; beide scheuten den Angriff, beide suchten die Granpässe zu gewinnen; so war das Zusammenreffen unvermeidlich, der Schlag mußte fürchterlich werden; er abnete den Ort der Wetterentladung, und mit seinen besten Scharfschützen brach er darum auf, und suchte früher seine Stammgüter zu erreichen, sie möglichst zu schützen und die Familienkleinode und die Schwestern der Raubsucht zu entreißen.

Wenige Stunden kam Alexander zu spät. Er fand sein Vaterschloß in Flammen, die Hälfte schon zusammengeflürzt, geplündert, Alles zernichtet, einige halb verbrannte Körper im Schutt, die Dienstleute entflohen, nur einige Bauern in den Höfen, die Nachlese hielten unter dem zertrümmerten Hausgeräthe. Mit kalter Wuth schaute er in den Brand, hörte, mit glühenden Augen, daß französische Priezer, Husaren, Dragoner und Jäger hier wenige Stunden gehaufet, und Schätze und Weiber, unter ihnen die Gräfin, mit fortgeschleppt hatten. Ohne sich um den Brand zu kümmern, ließ er sich den Weg andeuten, den die Räuber nahmen, und zog mit seinen Getreuen ihnen nach.

Indeß war Eduard mit der Geliebten glücklich durch die Nacht und die gefährlichen Waldpfade gekommen, aber die leuchtende Morgensonne zeigte ihnen nur Schrecken des Kriegs und keinen Einklang mit den Gefühlen ihrer Herzen. Zerstörte, verlassene Dörfer stießen ihnen auf; einzelne bleiche Greise, die ihr Bündelchen noch zu retten suchten in die Gebirgsklüfte. Ein zertrümmerter Reisewagen stand am Wege mit noch eingespannten verlassenen Maulthieren.

Eduard spannte das Sattelhier aus, hob die Gräfin hinauf, und hüllte sie vor dem Morgenwinde in seinen Mantel; er selbst und sein Reiter verbargen Busch und Schärpe unter dem Pelze, um so unbezorgter durch die unsichere Gegend zu können. Doch immer grausiger wurden die Statten, welche sie berührten. Das erboste Landvolk hatte Theil genommen am Schlachten der vorigen Tage; allenthalben lagen todte Körper oft mit Zeichen der Unmenschlichkeit und rasendsten Raubsucht gemordet.

So fanden sie einen französischen Reiter von Weiberhänden mit hundert Wunden gerichtet; noch stachen in Brust und Rücken mehrere scharfe Spindeln, die schreckliche Todestri und die Henkerhande verräthend. Ein großer Grenadier lag wie ein Andreaskreuz ausgespannt, mit Händen und Füßen an vier starke Pfähle gefesselt, und auf seinem Unterleibe war ein Feuer angemacht; die Glieder und der Kopf waren unversehrt geblieben, der

Rumpf ganz von Flammen verzehret worden, und unter dem Todesgeheul des Gemarterten hatten europäische Kannibalen auf dem bratenden Leibe mit Ho hingefangen ihre Speise gekocht.

O du Kind der Hölle, würgender Krieg, wie hast du dich verirrt unter das gutgeborene Menschengeschlecht? Wie konnte ein barmherziger Weltenherr dulden, daß du Myriaden Unschuldige zerfleischest, mit Blut und Thränen die schöne Erde beschmuzest, und in das Menschenherz, den Sitz der Liebe, die Dornensaat des Hasses, rügrischer Begierden austreuest? Rathsel, die keine irdische Sybill auflöset!

Nein, hier ist keine Ruhesätte, kein einsam Plätzchen des Glücks und der Liebe, sagte Eduard schauernd. Wir müssen hinaus aus diesem Lande, das Unthaten beflucken, die kein Menschenalter abwäscht, hinaus, damit auch nicht uns diese Grauel in ihre Untiefen reißen, und ich des Lebens schönste Beute verliere. — Rascher zogen sie vorwärts.

Der Mittag kam mit seiner Schwüle, nahe der Straße nahmen sie Platz unter schattigen Eichen, und erquickten sich durch Früchte, die Wolf in einer zerstörten Hütte gefunden. Der treue Deutsche ritt indes einer Höhe zu, um die Gegend auszukundschaften. Bald kam er mit Post zurück und mahnte zum Aufbruch. Zur Seite in einem Thale lagerten feindliche Jäger, und auf den Höhen hinter ihnen ließen sich einzelne bewaffnete Spanier blicken.

Der Rittmeister reichte der Gräfin die Hand, sie vom Rasen zu erheben, da fielen mehrere Büchschüsse von den Felsen herab. Felicitas sprang mit einem Wehgeschrei auf, doch hin sank der schöne Engländer tödtlich getroffen. Den eigenen Schmerz vergessend warf sie sich auf ihn, drückte ihre Lippen an seinen erblaffenden zuckenden Mund. Noch einmal öffnete er das große Auge, seine Hand zuckte aufwärts: dort im Vaterlande! sammelte er. Sie sank auf den Erbliebenen zusammen.

Don Alexander stürmte heran. Stebe auf, Schwester! rief er, sie umfassend. Meine Schützen trafen gut den bösen Feind, aber dieser Platz ist unsicher; drum komm mit mir rasch in die sichern Bergschluchten.

Voreiliger Schütz! sprach Felicitas mit dumpfer Stimme, erhob sich vom Boden, wandte dem Erschreckenden das blasse Gesicht und die blutende Brust zu. Du hast den Freund Deines Königs, den besten Krieger Deines Gottes, den Rächer Deines Vaters, den Retter und Liebling Deiner Schwester erschlagen. Der Fluch ruht unverföhlich fort auf unserem Geschlechte. Flieh unbezonnener Schwestermörder, daß er nicht hier auch Dich erreicht.

In Todeszuckungen fiel sie an dem Geliebten nieder. Kriegesgeschrei schallte die Höhe heran; französische Waffen und Federbüsche wurden sichtbar. Alexander ballte seine zitternde Faust und hob sie dem Himmel zu, dann warf er sich mit seinen Scharfschützen dem Feinde entgegen.

Frankfurter Gold- und Silberkurs vom 16. November.	
Neue Louisdor . . . . .	11 fl. 6 kr. Holl. 10 Gulden-Stücke 9 fl. 52 kr.
Friedrichsdor . . . . .	9 fl. 38 kr. Engl. Sovereains . . . . . 11 fl. 53 kr.
Dulaten . . . . .	5 fl. 37 kr. Lombhaler . . . . . 2 fl. 24 kr.
Württemberg. Dulaten 5 fl. 43 kr.	Brennische Thaler . . . . . 1 fl. 45 kr.
Zwanzig-wien-Stücke 9 fl. 28 kr.	Frankfurter Gulden . . . . . 2 fl. 22 kr.

*J. Zaiser*